

Stephanie Imbeau
Shifting Securities
18 April - 16 May 2026
Galerie Vincenz Sala
Berlin

zur Ausstellung

Auf die „shifting securities“ des Ausstellungstitels ist lange nicht Verlass. Das gilt nicht nur für die Finanzmärkte, auf die mit den ‚securities‘ – englisch für Wertpapiere – schließlich auch Bezug genommen ist. Dieser Ausstellungstitel kündigt Fragilität und Prekarität an. Die hat’s auch in der Welt der Kunst reichlich und nicht nur dort.

Die Ausstellung bietet den „shifting securities“ vor allem einen installativen Auftritt. Stephanie Imbeau rückt dem Betrachter mit einer auf den Kopf gestellten Kartonarchitektur zu Leibe. Sorgfältig mit Packband vernäht könnte man an die kaum begrünte Abstraktion von minecraft-Landschaften erinnert sein. Die Kartons sind aber nicht Landschaft. Sie sind in zwei weit ausholenden Lagen unter die Decke montiert und wuchern wie eine tief hängende Wolke in den Galerieraum. Allerdings drohen nicht schwere Wetter, es droht was unter anderen Umständen als notdürftiges, aus Karton improvisiertes Dach gemeint sein könnte. Ein Dach, das nicht viel Schutz bietet; den es aber im white cube ja allemal nicht braucht.

Imbeaus installative und skulpturale Arbeiten - nicht nur die den Raum bedrängende Kartonwolke – bespielen eine weit ausholende Paradoxie. Ihr breites Materialrepertoire reicht vom Karton, über bunte, hoch aufgetürmte Schirme, auch vielerlei Stoffe, bis hin zu Porzellan, das sie als kleine, bis immerhin handtellergröße Porzellanplättchen brennt und sodann zu eng-maschigen Panzern aneinander knüpft. Bei all diesen Materialien gehört das Handgefertigte, dass es um Manufaktur, um kunstvolles Handwerk geht, zur Paradoxie ihrer Arbeit.

Denn noch wenn es um eine Referenz auf die Notdürftigkeit fragiler Kartonarchitektur gehen könnte, besteht Imbeau auf unbedingter Sorgfalt bei der Ausführung des installativen Projekts, besteht auf dem Vernähen der Kartons mit der Hand, Stich für Stich, Naht für Naht. Sie schneidert und nicht nur hier. Alle ihre Materialien bis hin zum Porzellan erfahren dies Mit-der-Hand-Fertigen, dies Schneidern, das Maß nimmt und mit Behausung, Kleid, Panzer ausstattet. Man ahnt, dass darin stets auch Verantwortung für den anderen wahrgenommen ist, dass der nie besser als fragile Schutz nie nur ihr selbst gilt.

So hat die schneidernde Sorgfalt, das für dieses Mal gründliche Verschnüren der in den Galerieraum wuchernden Kartons, mit eilig gezimmerten und bald schon untauglichen Provisorien nichts mehr gemein. Allemal geht es nicht um gar zynisches Zitieren dystopischer Papparchitekturen. Es geht um grundlegendere Not. Die noch mit der vergeblichen Sorgfalt des Schneiderns in ihrer Dringlichkeit auf den Betrachter ausgreift. Denn trotz aller Mühe bleibt es bei der Fragilität, bei der Notdürftigkeit des Provisorischen. Zweckentfremdung untauglichen Materials ist Motor eines vergeblichen Tuns. Ganz gleich, ob Karton, Schirm, Kleid oder Porzellan, Imbeaus Schneidern handelt immer auch von dieser Fragilität und Vorläufigkeit, von schöner, eindrucksvoller, mitunter monumentaler Vergeblichkeit. Die es bald wieder versuchen muss.

So meinen die „shifting securities“ des Ausstellungstitels auch, dass die Arbeit am Schutz, am Schirm, an der Behausung immer wieder neu ansetzen muss. Es ist ein unabschließbares Sich-Mühen. Und Imbeaus Schneidern mag schließlich ans Weben der Penelope erinnern, die am Morgen, das in der Nacht Aufgetrennte von neuem zu weben beginnt. Darin erweist sich ihre Arbeit schließlich auch als unermüdliche, physisch fordernde Performance. Die könnte „shifting“ Performance heißen, weil sie nie zum Ende finden wird. Die Paradoxie von Imbeaus künstlerischer Arbeit steckt im Titel der „shifting securities“. Da ist kein Halt. Aber die schöne Wolke hilft.

- Helmut Bauer

on the show

The ‘shifting securities’ of the exhibition title are far from reliable. True not only for the financial markets, to which the term ‘securities’ eventually also refers. The exhibition title foreshadows fragility and precariousness. Abundant in the art world, and not only there.

Above all, the exhibition offers these ‘shifting securities’ as an installation. Stephanie Imbeau confronts the viewer with upside-down cardboard architecture. Carefully stitched together with packing string, it might bring to mind the barely vegetated abstraction of minecraft landscapes. However, they are mounted beneath the ceiling and sprawl like a cloud deep into the gallery space. There is no threat of severe weather; what looms is something that, under different circumstances, might be meant as a makeshift roof improvised from cardboard. A roof that offers little protection; but then, in the white cube, that is hardly needed anyway.

Imbeau’s installation and sculptural works – not just the cardboard cloud pushing its way into the space – play on a far-reaching paradox. Her broad repertoire of materials ranges from cardboard, through colourful, towering umbrellas and various fabrics, to porcelain, which she fires as small to palm-sized porcelain discs and then weaves together into tightly meshed armour. In all these materials, the handmade aspect is key; With all these materials, the fact that they are handmade – that they involve craftsmanship and artistic skill – forms part of the paradox of her work.

For even where there might be a reference to the makeshift nature of fragile cardboard architecture, Imbeau insists on absolute meticulousness in the execution of the installation project, insisting on sewing the cardboard by hand, stitch by stitch, seam by seam. She tailors, and not just here. All her materials, right down to the porcelain, undergo this hand-crafting, this tailoring that takes measurements and provides dwellings, garments, armour. One senses that this always also entails a sense of responsibility for the other, that the fragile protection is never intended solely for herself.

Thus, the meticulous tailoring — on this occasion the thorough lashing of the cardboard boxes proliferating in the gallery space — has nothing in common with hastily cobbled-together and soon-to-be-unfit makeshift solutions. And is even less a matter of cynically quoting dystopian cardboard architectures.

It is about a more fundamental hardship that, with even this futile care of Imbeau's tailoring, imposes itself in all its urgency upon the viewer. For despite all the effort, it remains a matter of fragility, of the makeshift nature of the provisional. The repurposing of unsuitable material is the driving force behind futile action. Whether cardboard, umbrella, dress or porcelain, Imbeau's tailoring is always also about this fragility and transience, about the beautiful, most striking, and at times monumental futility. Which must soon try again.

Thus, the 'shifting securities' of the show's title also imply that the work on protection, on the umbrella, on the dwelling must constantly start anew. It is an endless struggle. And Imbeau's tailoring may ultimately recall the weaving of Penelope, who in the morning begins anew to weave what was unravelled during the night. In this, her work ultimately proves to be a tireless, physically demanding performance. It could be called a 'shifting' performance, because it will never come to an end. The paradox of Imbeau's artistic work lies in this title of 'shifting securities'. There is no foothold. But the beautiful cloud will help.

-Helmut Bauer